

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (20. Heft) Psalm 1–19 Zum 5. Psalm: Predigt über Römer 3,9-20
Datum:	Gehalten den 19. August 1888 abends

Gesang

Psalm 130,1-3

Aus meines Jammers Tiefe
 Ruf' ich, o Gott, zu Dir!
 Du halfst, wenn ich sonst rief;
 Mein Heil, hilf jetzt auch mir!
 Mein König, hör' mein Klagen,
 Nimm meine Bitten an!
 Laß, laß mich nicht verzagen,
 Da Gnade retten kann!

Ach, rechnest Du die Sünden
 Dem Übertreter zu, –
 Wer kann dann Rettung finden?
 Wer zürnet, Herr, wie Du?
 Allein Du kannst vergeben.
 Du tilgest alle Schuld,
 Daß wir hinfort Dir leben,
 Und preisen Deine Huld.

Ich hoff' auf Dein Erbarmen,
 Und meine Seele harrt.
 O Gott! Du hast den Armen
 Dich oft geoffenbart.
 Ach, bleib' mir nicht verborgen!
 Im Finstern sehn' ich mich,
 Wie Wächter, nach dem Morgen –
 Wann zeigt der Morgen Dich?

Es hat der Apostel Paulus in den vorhergehenden Versen verschiedene Einwendungen zurückgewiesen, welche etwa gemacht werden, um Gottes Wort und Wahrheit nicht an sich selbst herankommen lassen zu müssen, vielmehr sich dagegen in Selbstgerechtigkeit behaupten zu können. Denn Gott soll dem Menschen gegenüber durchaus unrecht haben, so wohl wenn Er ihm eine Sünde aufdeckt und ihm sagt, wer und was er ist, – als wenn Er ihn dafür straft. Das eine wie das andere soll Ungerechtigkeit sein, obgleich es sich doch immer herausstellen und in den Gewissen sich bezeugen wird, daß Gott allein wahrhaftig und gerecht ist.

Nun kehrt aber Paulus, nach dieser Unterbrechung, wieder dahin zurück, wovon er ausgegangen war, nämlich zu beweisen, daß wir alle, einer wie der andere, unter der Sünde, und damit unter dem

Zorn, unter der Verdammnis sind. Und so hebt er denn selbst mit der Frage an Vers 9: „*Was sagen wir denn nun? Haben wir einen Vorteil?*“ nämlich wir Juden, die wir uns „Juden“ heißen. Er sagt hier; „wir“, schließt sich also mit ein, auf daß sie um so eher es annehmen, was er ihnen sagt, und diesem Urteil sich unterwerfen. Es ist ja wohl ein Vorzug da; er hat im vorhergehenden davon gesprochen. Dieser Vorzug liegt in dem Wort, welches Gott ihnen gegeben. Aber wenn dieser Vorzug nicht angewendet, wenn nach diesem Wort nicht getan wird, dann ist es eben kein Vorzug mehr, sondern schlägt um so mehr zum Gerichte aus. Wenn man diesen Vorzug nicht als freie Gnade Gottes ansehen, sondern darin eigenes Verdienst erblicken, eine eigene Würdigkeit sehen will, – dann wird derselbe hinweggenommen, und wenn Gott ihn hinwegnimmt, was bleibt dann übrig? Aber eben gegen diesen Vorzug, gegen das Wort, das Gott uns gegeben und anvertraut hat, gegen das Wort von der freien allmächtigen Gnade Gottes, sündigen wir fortwährend, – darum kommt die so gewaltige, einschneidende, niederschmetternde Antwort: „*Gar keinen*“. Kommst du vor Gott zu stehen, vor Gottes Gericht, – kommt es darauf an, nicht was Gott in Seiner Gnade dir gegeben, sondern was du selbst bist, in Wahrheit bist, bei aller Erkenntnis von Gottes Wort und Wahrheit, bei allem dem, was du schon durchgemacht und erfahren hast, bei allem dem, wessen du dich vor Gott rühmen möchtest, – vor Gott hast du keinen, gar keinen Vorzug; denn es bleibt bei dem, was Paulus vorher, im 1. u. 2. Kapitel *bewiesen* hat: *daß beides, Juden und Griechen, alle unter der Sünde sind*, – das ist: in der Macht und unter der Herrschaft der Sünde, so wie der Apostel auch an einem andern Orte sagt: „Gott hat es alles beschlossen unter die Sünde“, und wiederum: „Ich bin fleischlich, verkauft unter die Sünde“. Darunter versteht nun der Apostel nicht sowohl das eine oder andere Laster, die eine oder andere tätliche Sünde, wie sie so in die Erscheinung tritt, sondern die ganze Macht der Sünde, das ganze grundlose Verderben, wie es über uns gekommen ist durch unsern Abfall von Gott schon in Adam. Indem wir im Paradiese schon Gott drangegeben haben in unserm mutwilligen Ungehorsam, und haben Gottes Wort und Gebot fahren lassen, so hat Gott den Menschen auch dahingegeben nach Seinem gerechten Urteil: „Des Tages, da du davon issest, wirst du des Todes sterben“, in die Nacht des Todes, in die Nacht der Sünde, eben in diesen Abfall von Gott. Und das gilt nicht nur so dem einen oder andern, auch nicht bloß der großen Mehrheit; das gilt ohne Ausnahme *allen*, ob Juden oder Heiden, ob äußerlich fromm oder äußerlich gottlos, ob einer viel von Gottes Wort sprechen kann oder ob er gar nichts davon wisse, – alle ohne Ausnahme, auch die Allerheiligsten, sie sind *unter der Sünde* und können sich ihrer Macht nicht erwehren. Paulus hat es droben bewiesen, als vor dem Richterstuhl Gottes, wie es aussieht unter den Heiden, den Ungerechten, wie es aussieht unter den Juden, den Selbstgerechten, was da heraus kommt, und was da die Herrschaft führt. Es ist die Sünde. All unser Tun trägt diesen Stempel, und es mag der Mensch noch so festhalten an eigener Gerechtigkeit, und noch so vertrauen auf eigene Kraft, auf sein eigenes gutes Herz, seinen vermeintlich guten Willen, eigene Vorsätze und Entschlüsse – will man nicht von Gnade allein leben, sondern unter dem Gesetze sein und es in eigener Hand haben, dann tritt es zu Tage, daß Paulus nicht zu viel gesagt hat, in allem dem, was er zuvor bezeugt.

Und eben dasselbe sagt und bezeugt ja auch die heilige Schrift. Darum: „*wie geschrieben steht*“. V. 10. Paulus ist es nicht allein, der dich hier verdammt; das tut die ganze heilige Schrift, das untrügliche Wort Gottes. Das ist dein Richter. Was die Erfahrung lehrt, das bestätigt die heilige Schrift. Von allen, die es beim Gesetz suchen und also die Wahrheit Gottes, das Evangelium Jesu Christi, die Herrschaft der Gnade verschmähen und verwerfen, – von ihnen allen lautet das Zeugnis Moses und der Propheten: „Sie haben beim Gesetz die Gerechtigkeit nicht gefunden; sie haben, indem sie sich mit Werken des Gesetzes abgaben, das Gesetz nicht gehalten, sondern es fortwährend übertreten; das Gegenteil von dem, was das Gesetz will, ist dagewesen und immerdar zu Tage getre-

ten“. Also: so steht geschrieben, und zwar hat der Apostel zunächst hier den 14. und 53. Psalm vor Augen, wo von denen die Rede ist, welche Gottes Wort und Wahrheit widerstehen und deswegen auch das arme Volk Gottes unterdrücken und verfolgen, von Leuten, die sich Gottes wohl mit dem Munde rühmen, die aber in ihrem Herzen doch denken: es ist kein Gott; – die daher voller Lieblosigkeit sind, während sie behaupten, für Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit zu eifern. Bei solchem Rühmen muß denn Gott, der Herr, vom Himmel herabschauen auf der Menschen Kinder, wie es dort im Psalm heißt, zu sehen, ob solches Rühmen nach Wahrheit sei, ob jemand klug sei und nach Gott frage, oder ob das Rufen Seiner Armen und Elenden wahr sei. Denn Gott urteilt und richtet nicht so oben hin. Darum heißt es schon bei dem Turmbau zu Babel, als die Menschen sich selbst einen Namen machen wollten, daß Gott herabgefahren sei, um zu sehen, was sie machten. Und vor dem Gericht über Sodom und Gomorra lesen wir, daß der Herr sagt: „Ich will hinabfahren und sehen, ob sie alles getan haben nach dem Geschrei, das vor Mich gekommen ist“. Denn der Mensch denkt so leicht: Gott ist im Himmel und kümmert Sich nicht um das, was auf Erden geschieht. Solchen Gedanken des Toren gegenüber heißt es denn: Nein, Gott fährt herab und sieht Sich alles genau an, was du tust, und wenn Er dich verdammt, so führt Er ein gerechtes Gericht aus. Gott schauet vom Himmel herab; denke doch nicht, Er sehe und beachte es nicht, was du tust, – und wenn Er vom Himmel herabsieht, so sieht Er hinein in die Herzen, so sieht Er hinein auf deinen Wandel im Verborgenen und im Offenbaren, – und wenn Er dahin sieht, eben jetzt hinein sieht, da du in der Kirche sitzt und die Predigt hörst, oder sonst den Tag über, was sieht Er dann bei dir? Das beantworte dir selbst! So lautet das Zeugnis Gottes in der heiligen Schrift, – und der Mund des treuen Zeugen hat einmal zu Nikodemus gesagt: „Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben“, – und das ist es nun, was Er redet und zeuget: „*Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer*“, d. i., wie sehr sie sich auch ihrer Gerechtigkeit rühmen, wie sehr sie auch beteuern, daß es ihnen allein um Gerechtigkeit zu tun sei, wie sehr sie auch der Gerechtigkeit nachjagen, es ist keine Gerechtigkeit vorhanden, vielmehr treten sie alle Gerechtigkeit mit Füßen; – es ist keiner, der gerecht sei, auch nicht einer, nicht ein einziger, sie mögen sagen und behaupten, was sie wollen. „*Da ist nicht der verständig sei*“, wie sehr sie auch ihre Klugheit, ihren Verstand und ihre Weisheit rühmen und Großes davon halten. Aber die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott, und ihre Vernunft lauter Unvernunft, ihr Verstand ist verfinstert. Alles eilt dem nach, was eitel und vergänglich ist, was keinen Bestand hat, aber nach dem, was ewig ist, was auf ewig errettet, danach wird nicht gefragt; – ist das denn „Verstand“? Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, – aber da ist nicht, der verständig sei; „*da ist nicht; der nach Gott frage*“, – obgleich sie alle behaupten, daß es ihnen um Gott, und nur um Gott zu tun sei. Es ist nicht wahr! Sie fragen nur nach sich selbst, nach ihrer eigenen Lust, ihrem eigenen Willen, ihrer eigenen Ehre. Wohl beten sie mit ihren Lippen: „Dein Name werde geheiligt, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe“, aber im Herzen liegt es doch vielmehr: *mein* Name werde geheiligt, daß ich die Ehre davon habe, *mein* Reich komme, daß ich regiere, und *mein* Wille geschehe; und der Herr muß klagen: „Ein Ochse kennet seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennet Mich nicht, Mein Volk vernimmt es nicht“. „*Sie sind alle abgewichen*“ V. 12, vom rechten Weg, von dem einigen Grund, der gelegt ist, obgleich sie meinen, fest darauf zu stehen und die Gnade nicht zu verlassen, – sie sind abgewichen und eben dadurch: „*allesamt untüchtig geworden*“, – untüchtig zu einigem Guten, untüchtig, so daß Gott mit ihnen nichts nach Seinem Willen und Wohlgefallen tun kann; also das Gegenteil von dem, was der Apostel einmal anderswo sagt: „auf daß ein Mensch Gottes sei vollkommen“, d. i., gerade so wie Gott ihn haben will, „zu allem guten Werk geschickt“.

„*Da ist nicht der Gutes tue, auch nicht einer*“. – Bisher hat der Apostel noch mehr allgemein gesprochen von dem, was inwendig im Herzen ist. Nun kommt er aber noch darauf zu sprechen, wie solche Sünde nach außen in Handel und Wandel, im Tun und Reden zu Tage tritt. Und auch da nimmt er die einzelnen Sätze aus der Schrift, namentlich aus den Psalmen, aus Stellen, wo davon die Rede ist, wie diejenigen, die an eigener Gerechtigkeit festhalten und die Gerechtigkeit aus Glauben allein verwerfen, solche, die unter Gesetz sind und in Werken des Gesetzes es suchen, – wie solche Gott und dem Nächsten gegenüber in Wahrheit sich verhalten, – eben, wenn nicht nach dem geurteilt wird, was solche von sich selbst glauben und von sich selbst behaupten, sondern wenn Gott vom Himmel herabsieht und dann spricht und zeuget von dem, was Er gesehen hat. Und da laßt uns denn immer in unser eigen Herz hineingehen, – und ob wir auch bekehrt und wiedergeboren sind und alle Erkenntnis und allen Glauben hätten, also daß wir Berge versetzen könnten, und ob wir schon 30 und 50 Jahre mit dem Herrn auf dem Wege sind, – wenn der Herr vom Himmel hinab sieht in dein Herz, in deinen Wandel hinein, wird Er da nicht dasselbe erblicken, was hier geschrieben steht? Denn ach, wir haben unser Leben lang mit unserer sündlichen Art zu streiten; und das ist eben unsere sündliche Art, daß wir es nicht lassen können, immer wieder unter Gesetz zu leben, statt an der Gnade hangen zu bleiben, und da sind denn alsbald die Werke des Fleisches da. Wie es hier Vers 13 ff. weiter heißt: „*Ihr Schlund ist ein offenes Grab*“. Diese Worte sind aus dem fünften Psalm genommen, wo es wiederum von den Selbstgerechten, welche den aus Glauben Gerechten verfolgen, heißt: „*In ihrem Munde ist nichts Gewisses, ihr Inwendiges ist Herzeleid, ihr Rachen ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen heucheln sie*“. Welch ein Gestank, welcher Totengeruch kommt nicht aus einem geöffneten Grab, wobei ihr denken wollt an die Gräber im Morgenland, größere oder kleinere Höhlen; in welchen die Leichen beigesetzt wurden. Jene denken, daß Lob Gottes aus ihrem Munde komme, und es ist Modergeruch: „*Mit ihren Zungen handeln sie trügerlich*“, – und was sagt nicht Jakobus von dieser Zunge, diesem kleinem Glied, diesem Feuer, einer Welt voll Ungerechtigkeit, mit der wir Gott loben und zugleich den Menschen fluchen, der nach dem Bilde Gottes gemacht ist. „*Otterngift ist unter ihren Lippen*“, das ist ein Wort aus Psalm 140,4. Das Gift der Schlange, wie kann es schmerzen! Die eigenen Werke des Teufels, wie der Katechismus Lügen, Verleumdungen und Lästern nennt, wie können sie im Innersten verwunden! Dergleichen kommt von ihren Lippen; aber sie glauben es nicht; wenn man es ihnen vorhält, machen sie ein ganz verwundertes Gesicht und meinen, was sie sagen, das müsse vom Himmel herab geredet sein. Gott aber zeugt also von ihnen, daß Er ihre Werke „Otterngift“ nennt. Und weiter: „*Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit*“. Dies Wort ist aus dem 10. Psalm. Dort heißt es: „*von dem Gottlosen*“, – das ist aber ein solcher Gottloser, der sich selbst für gerecht hält, der da denkt: ich habe die reine Lehre, das gute Bekenntnis, ich danke Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, wie dieser und jener, – solche heißt die Schrift „Gottlose“ und zeugt von ihnen: „*Sein Mund ist voll Fluchens, Falsches und Truges*“. „*Ihre Füße sind eilend Blut zu vergießen*“, vgl. Jes. 59,7.8 und Spr. 1,16. Das hat ja Paulus an sich selbst erfahren, da er für Gott, für Gerechtigkeit, für den wahren Gottesdienst zu eifern meinte, eben da hat er die Gemeinde Gottes verfolgt, eben da waren seine Füße eilend, Blut zu vergießen, und wie haben die ehrwürdigen Hohenpriester es dem Herrn gegenüber gemacht! „*In ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid*“; – sie zertreten alles in Unbarmherzigkeit, können nur zerstören und niederreißen, aber nicht aufbauen, – „*und den Weg des Friedens wissen sie nicht*“, – sie sind keine Friedfertigen, Friedensmacher, von denen der Herr sagt: „*Sie werden Kinder Gottes heißen*“. Den Weg des Friedens wissen sie nicht zu finden, sie kennen ihn gar nicht, denn sie können sich nicht selbst verleugnen; ihr eigenes Ich ist immer das Erste, worum es sich handelt; der eigene Sinn, der eigene Wille, geht allem vor, vor dem soll sich alles beugen, und so entsteht auf dem Weg, auf dem sie wandeln, fortwährend Streit und Zank und allerlei Unfriede. „*Es ist keine Furcht*

Gottes vor ihren Augen“, wie auch David sagt: „Es ist von Grund meines Herzens von der Gottlosen Wesen gesprochen, daß keine Gottesfurcht bei ihnen ist“ Ps. 36,2. Alles andere kann man fürchten, die Welt, die Menschen mit ihren Versprechungen und ihren Drohungen, aber Gott wird nicht gefürchtet, der doch allein zu fürchten ist, sondern man denkt, mit Gott machen zu können, was man wolle, und Gott müsse wohl Ja und Amen sagen zu dem, was man selber durchsetzt. Und doch ist die Furcht des Herrn allein der Weisheit Anfang. Jedermann denkt, daß er Gott fürchtet, selbstverständlich! Aber Gottes Wort zeuget: „Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen“.

So hat denn der Apostel den Juden einen Spiegel vorgehalten, und damit allen, welche unter Gesetz sind, welche es in eigener Gerechtigkeit suchen, und nun zieht er die Summe des Ganzen mit dem 19. Vers indem er sagt: „*Wir wissen aber, daß, was das Gesetz sagt*“, – das will sagen: was Gottes Wort sagt, denn die ganze heilige Schrift wird mit dem Namen „Gesetz“ bezeichnet, wie auch David einmal sagt: „Wenn Dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende“. Gottes Wort ist aber *Gottes Wort*, d. i., das Wort des treuen Zeugen. Also was das Gesetz sagt, „*das sagt es denen, die unter dem Gesetze sind*“, – nicht auf daß sie in ihrer Selbstbehauptung bleiben, sondern auf daß aller Mund verstopfet werde, und alle Welt Gott schuldig sei. Hat doch der Mensch sonst immer seinen Mund offen zum Widersprechen, nie will er Schuld bekennen und sich gefangen geben. Die Alten machen es Gott gegenüber, wie die Kinder gegenüber den Eltern: immerdar ist Rechthaberei vorhanden, nie will man eine Schuld auf sich kommen lassen, nie Unrecht haben; aber mit Macht kommt dieses Zeugnis von oben, dieses Zeugnis aus der heiligen Schrift, und hält uns vor, was wir sind, was in uns steckt, was aus uns hervorkommt, wenn wir es beim Gesetze suchen, in eigener Kraft, in eigenem Wollen und Laufen, auf daß aller Heiligkeit und Gerechtigkeit des Fleisches mit seinem Rühmen *der Mund gestopft werde*, daß es in Wahrheit zu dem Bekenntnis komme: „Wo Du, Herr, willst Sünde zurechnen, kann ich Dir auf tausend nicht eins antworten“, und: „Herr, Du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen“. Daß also *alle Welt*, ohne Ausnahme, ob fromm oder nicht fromm, *Gott schuldig* sei, das ist, vor Gott als schuldig dastehe! Gehe doch in dein Herz hinein, und sei aufrichtig vor Gott, – mit allen deinen Bestrebungen, dich selbst heilig zu machen, die Sünde unter den Fuß zu bekommen, vor Gott Gerechtigkeit zu erwerben, wie weit bist du damit gekommen? Mit all deinem Rühmen, du habest diese, jene Lust und Leidenschaft gebändigt, du seiest nicht mehr so gottlos wie früher, du führest ein anderes, ein heiliges Leben, einen Wandel mit Gott, – wie viel ist davon geblieben? Falle vor Gott in die Schuld, mache vor Ihm einen ehrlichen Bankrott, wirf all das Deine hinweg, – hat denn das Gesetz, hat Gottes Wort nicht recht, wenn Er all das Unserige, womit wir uns behaupten möchten, als sündig verdammt?

Es kann ja auch *durch des Gesetzes Werke kein Fleisch vor Gott gerecht sein*, das ist, als gerecht erklärt, gerecht gesprochen werden. V. 20. Nein, wahrlich nicht! Kein Fleisch, das ist, kein Mensch, wie er nun mal in Adam von Gott abgefallen, in Sünde empfangen und geboren ist. Denn so ist der Mensch nicht mehr Geist, sondern er ist Fleisch geworden; wie denn der Herr einmal sagt: „Die Menschen wollen sich Meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch“ 1. Mo. 6,3. Und so kann denn auch kein Fleisch, das ist, kein Mensch, weil er Fleisch d. i. von Gott abgekommen ist, mehr durch des Gesetzes Werke vor Gott gerecht werden. Dieser Weg ins Paradies ist für ihn verschlossen. Es geht nicht allein drum, vor Menschen gerecht zu werden, vor der bürgerlichen Obrigkeit, oder wie Menschen nach dem Maßstabe ihrer Sittenlehre messen, – es geht darum: vor Gott gerecht zu sein, vor *Gott* gerecht gesprochen zu werden. Und das bringst du mit allen Gesetzeswerken, das ist, mit solchen Werken, die wir tun, um eigene Gerechtigkeit aufzurichten, um etwas zu gewinnen, oder um der Strafe zu entgehen, – nimmermehr fertig, wie sehr wir auch immer

wieder uns damit befassen möchten; *denn durch das Gesetz* kommt nicht Gerechtigkeit, nicht Heiligkeit, nicht Frömmigkeit; durch das Gesetz *kommt Erkenntnis der Sünde*, und, zwar um so mehr, je mehr mit dem Gesetz Ernst gemacht wird. Denn das Gesetz läßt sich nicht bestechen; nie wird es dir schmeicheln und sagen, was du gerne hören möchtest; nie wird es dich loben, nie dich selig sprechen. Denn bei dem Gesetz handelt es sich nicht um das Wissen, auch nicht um das Wollen, sondern um das Tun, und das wird nie gefunden und so auch keine Gerechtigkeit. Darin ist das Gesetz unerbittlich, eben weil es Gottes Gesetz ist, weil Gott Geist ist und du Fleisch bist. So erfährst du darin nur immer mehr, nur immer völliger deine Sünde, dein grundloses Verderben. Das Gesetz wirft dich immer wieder in den Abgrund zurück, d. h., es deckt dir auf den Abgrund des Verderbens, in welchem du liegst, das Gericht Gottes, darin du dich befindest, und es geht, wie es in jenem Liede heißt: „Ich fiel nur immer tiefer drein, es war nichts Gut’s am Leben mein, die Sünd’ hat mich besessen“. Eben daß die Sünde uns besessen, ganz in ihre Macht bekommen hat, das lernen wir durch das Gesetz Gottes, – wenn wir nämlich dieses Gesetz nicht betrachten als eine schöne, meinetwegen göttliche Sittenlehre, welcher wir so gut als möglich nachzueifern, nachzustreben haben, – bei der wir zuzusehen haben, wie weit wir etwa damit kommen, – sondern wenn wir festhalten, daß es *Gottes* Gesetz ist, das gehalten sein muß. Da lernen wir unsere Sünde kennen, daß wir nämlich von Gott abgefallen sind, und daß wir so beim Gesetz nicht taugen, daß kein Denken, keine Möglichkeit vorhanden ist für uns, die wir Fleisch sind, auch nur ein einziges der Gebote Gottes zu halten.

Verzage, verzweifle an dir selbst, – aber verzage nicht an Gott, dem Herrn! Wo es bei dir aus und vorbei ist, da ist es bei Gott noch nicht aus und vorbei, da hat Er einen andern, einen neuen Weg bereitet, da hat Er Selbst eine Gerechtigkeit, eine ewige, hervorgebracht. Und wo du es von dir glaubst und bekennt, daß es bei dir aus und vorbei ist, daß nichts als Sünde bei dir ist, da steht dir dieser neue Weg offen, da winkt dir diese ewige Gerechtigkeit, die in Christo Jesu ist. Amen.

Schlußgesang

Psalm 65,3

Du stärkst ermattete Gemüter
Mit Trost und Lebenssaft;
Und Deines Hauses heil’ge Güter
Erfüllen uns mit Kraft.
Gerecht und furchtbar im Gerichte,
Trafst Du der Sünden Gräu’l:
Jetzt sehen wir in Deinem Lichte:
Gott, Du bist unser Heil!